

Predigt zum 17.So.n.Trin.: Jes 49,1-6

***1 Hört auf mich, ihr Inseln, / merkt auf, ihr Völker in der Ferne! Der Herr hat mich schon im Mutterleib berufen; / als ich noch im Schoß meiner Mutter war, hat er meinen Namen genannt.**

***2 Er machte meinen Mund zu einem scharfen Schwert, / er verbarg mich im Schatten seiner Hand.**

Er machte mich zum spitzen Pfeil / und steckte mich in seinen Köcher.

***3 Er sagte zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, / an dem ich meine Herrlichkeit zeigen will.**

***4 Ich aber sagte: Vergeblich habe ich mich bemüht, / habe meine Kraft umsonst und nutzlos vertan.**

Aber mein Recht liegt beim Herrn / und mein Lohn bei meinem Gott.

***5 Jetzt aber hat der Herr gesprochen, / der mich schon im Mutterleib zu seinem Knecht gemacht hat, damit ich Jakob zu ihm heimführe / und Israel bei ihm versammle.**

So wurde ich in den Augen des Herrn geehrt / und mein Gott war meine Stärke.

***6 Und er sagte: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, / nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten / und die Verschonten Israels heimzuführen.**

Ich mache dich zum Licht für die Völker; / damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht. (EÜ)

Liebe Gemeinde!

Zu Bodelschwingh – einem erfahrenen und visionären Theologen im 19. Jahrhundert – kam ein junger Mann. Er hatte den Wunsch, in den Dienst der Äußeren Mission zu gehen.

Bodelschwingh war zuerst sehr zurückhaltend. Er hatte das Gefühl, dass hier zu viel menschliche Begeisterung vorlag.

Schließlich machte er den Vorschlag: "Gehen Sie zunächst einmal

zum Arzt und lassen Sie sich untersuchen, ob Sie tropentauglich sind." Der junge Mann ging zum Arzt. Die Untersuchung ergab: Nicht tropentauglich. Der Arzt sagte: "Wenn Sie in die Mission gehen, werden Sie höchstens ein Jahr dort arbeiten können. Länger halten Sie das nicht aus."

Geschlagen ging der junge Mann zu Bodelschwingh und teilte ihm das Ergebnis der Untersuchung mit. Darauf fragte ihn

Bodelschwingh: "Sind Sie bereit, das eine Jahr hinauszugehen und dann zu sterben?" "Ja", sagte der junge Mann, "ich bin bereit."

"Dann gehen Sie in Gottes Namen hinaus!" - riet Bodelschwingh.

Der junge Mann ging hinaus.

Er war über 50 Jahre draußen.

Wenn Gott will, dass ein Mensch ihm 50 Jahre dienen soll, dann dient er ihm 50 Jahre, und wenn es nicht eine einzige

Voraussetzung dafür gibt. (Paul Deitenbeck)

Hört auf mich, ihr Inseln, / merkt auf, ihr Völker in der Ferne! Der Herr hat mich schon im Mutterleib berufen; / als ich noch im Schoß meiner Mutter war, hat er meinen Namen genannt.

Wer spricht hier? Der Prophet Jesaja selber?

So spricht der Herr, der Befreier Israels, sein Heiliger, / zu dem tief verachteten Mann, dem Abscheu der Leute, / dem Knecht der Tyrannen – geht es im Bibeltext weiter.

„Das zweite Lied vom Gottesknecht“ haben es die Bibelwissenschaftler genannt. Dieser von Gott Erwählte ist zum „Bund des Volkes und Licht der Heiden“ bestimmt. Er hat eine Mission für Israel und die Völker. Nach Leiden und Todesnot will Gott ihn erretten und verherrlichen. Das passt nicht so ganz auf das Leben des Propheten.

Mancher erinnert sich an das Gespräch des Christen Philippus mit dem äthiopischen Minister auf dessen Heimweg. Der Minister hatte eine Jesaja-Rolle gekauft und las darin:

„Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird ...“ - wer ist dieses „Lamm“, dieser „Gottesknecht“? Philippus erklärt: Jesus

Christus hat das erfüllt, was der Prophet Jesaja 700 Jahre zuvor geschrieben hatte.

**Und er sagte: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, /
nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten /
und die Verschonten Israels heimzuführen.**

**Ich mache dich zum Licht für die Völker; /
damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.**

Und damit bis zu uns, die wir von Jerusalem aus gesehen, doch ziemlich weit weg sind. Dass sein Licht bei uns aufgeleuchtet ist, dass sein Heil in Jesus Christus bis zu uns reicht – das ist unser Glück und unsere Freude, und das feiern wir auch heute.

Wir freuen uns darüber, dass seine Liebe uns erreicht hat und den Glauben in unserem Herzen geweckt hat. Und zugleich sind wir in Sorge: wie geht es weiter mit dem christlichen Glauben in unserer Heimat?

Ob unsere eigenen Kinder und Enkel treu bleiben im Glauben, für den wir in der Erziehung den Grundstein gelegt hatten? Manches Gebet von uns wird sie begleiten.

Aber wie sieht es im ganzen Land und im Ort mit dem „Licht des Glaubens“ aus – leuchtet es hell oder erscheint es manchmal wie der „glimmende Docht“ in einem anderen Jesaja-Wort?

Gott allein weiß, wie es in den Herzen aussieht.

Wir meinen bei uns in Deutschland und speziell im Vogtland Rückgang zu erkennen. Wir sind umgeben von Menschen, die nicht nach Gott fragen. Die Mehrheit in unserem Ort ist überzeugt: ich brauche Gott, Glauben und Kirche nicht. Vielleicht hat es etwas damit zu tun, dass es vielen Menschen sehr gut geht, was ja eigentlich ein Segen ist. Vielleicht hat es auch etwas mit den unüberschaubar vielen anderen Angeboten zu tun. Unsere westliche Welt ist von Individualismus geprägt: jeder will seinen ganz eigenen Lebensstil finden. Und so mixen sich auch viele ihren Glauben zusammen: etwas Glück, etwas Schicksal, die Sterne, vielleicht noch ein Schuss Buddhismus dazu – Wiedergeburt und so. In diesem „Weltanschauungscocktail“ haben

auch Kirchen und sogar wieder Klöster ihren Platz. Aber das heißt noch lange nicht: Jesus Christus als Retter annehmen.

Die Missionarsgeschichte vom Anfang wirkt anachronistisch: in Afrika gibt es heute viel mehr Christen als in Europa.

Die Afrikaner könnten Missionare zu uns schicken, wenn es helfen würde.

Das sind Sorgen um unser Land und unsere Gemeinden.

Aber dabei dürfen wir heute nicht stehen bleiben.

**Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, /
nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten /
und die Verschonten Israels heimzuführen.**

**Ich mache dich zum Licht für die Völker; /
damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.**

Gottes Heil kennt keine Grenzen! Es ist universal. Es hat bereits die Welt verändert und verändert sie weiter.

Nicht der, der nach Gott fragt, ist von gestern. Sondern der, der nicht nach ihm fragt!

Es ist traurig, wenn Menschen die Liebe Gottes nicht in ihr Leben lassen, wenn sie sich von vergänglichen Dingen gefangen nehmen lassen. Es ist traurig, wenn Menschen ohne Gott vor die Hunde gehen, weil ihre Seele verkümmert. Unsere Aufgabe ist es, das in unserer Macht Stehende zu tun, damit das Licht des Glaubens hell scheint.

Wir haben jedoch nicht das Recht, im Klagen und Jammern über die Gottlosigkeit unserer Umgebung zu verharren.

Gottes Sache wird sich durchsetzen – das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Und wir dürfen dabei sein!

Ich wünsche uns Augen und Herzen für das Licht Gottes auf unserem Weg. Ich wünsche mir, dass ich dabei nicht jemand anderem im Licht stehe. Uns allen wünsche ich in dieser neuen Woche die Freude, Gottes Licht in unserer Umgebung aufleuchten zu sehen!

Amen